

Psychotherapie gefragt wie nie

Immer mehr Menschen geraten in der Corona-Pandemie in psychische Not. Doch für schnelle Hilfe fehlt auch in OWL oft der Platz.

Angela Wiese

■ **Herford/Paderborn.** Wo die Corona-Pandemie für alle Menschen eine Herausforderung ist, gerät sie für einige zur Katastrophe. Zum Beispiel für Menschen, die jetzt psychisch so sehr leiden, dass sie dringend eine Psychotherapie benötigen. Durchschnittlich 60 Prozent mehr Anfragen bei Kinder- und Jugendlichen-therapeuten gibt es bundesweit laut einer Umfrage der Deutschen Psychotherapeutenvereinigung (DPtV). Auch im Erwachsenen-Bereich gebe es demnach mehr Anfragen. Gerd Höhner, Präsident der Psychotherapeutenkammer NRW, bringt es auf den Punkt: „Die Praxen werden über-
rannt, vor allem die der Kinder- und Jugendlichen-therapeuten.“

Schlimm nur, wenn der Bedarf nach Therapieplätzen das Angebot übersteigt. „Auch vor der Corona-Pandemie war die Nachfrage immer größer als das Angebot. Das ist ein Grundproblem, das nie gelöst wurde“, sagt Höhner.

Nicht jeder psychisch Belastete benötigt eine Therapie, ein Teil aber doch. Und eben diese Menschen scheinen jetzt noch schwerer an einen der begehrten Psychotherapieplätze zu gelangen, auch in Ostwestfalen-Lippe. „Mein Eindruck nach Gesprächen mit Kollegen ist, dass die Nachfrage nach Therapien sehr gestiegen ist. Es gibt auch am Medizinischen Versorgungszentrum am Brüderrankenhaus für Psychotherapien viele Anfragen und eine Warteliste“, sagt zum Beispiel Sandra Schnülle, Leitende Psychotherapeutin am Brüderrankenhaus in Paderborn und Vorsitzende des Psychotherapeutenvereins Paderborn/Höxter.

Michael Wörder, Psychotherapeut in Bünde und im Vorstand des Vereins Psychotherapie OWL, erklärt, dass einige Menschen, die ihre Therapie vor der Pandemie bereits abgeschlossen hatten, durch diese wieder aus dem Takt kamen und weitermachen wollten. „Kollegen berichten außerdem von der Tendenz, dass Therapien länger werden, weil die Patienten schwerer zu stabilisieren sind. Die Therapieplätze sind länger belegt und neue Interessenten müssen unter Umständen länger warten.“ Dabei habe es schon vor der Pandemie Wartezeiten bis zu sechs Monaten gegeben.

Dass die „Stabilisierung“ mitunter schwerer fällt, erklärt Wörder so: „Durch die Beschränkungen in der Corona-Pandemie funktionieren



Schon vor der Corona-Pandemie überstieg die Nachfrage das Angebot an Therapieplätzen, kritisieren Therapeuten. Nun scheint sich die Lage zu verschärfen.

FOTO: DPA

die Kompensationsmechanismen nicht mehr und damit fallen die stabilisierenden Strategien weg.“ Die Hauptthemen in psychotherapeutischen Behandlungen seien Depressionen und Angst. Teil der Therapie könne Aktivitätenplanung und der Aufbau sozialer Kontakte sein, zum Beispiel in Vereinen. Diese Maßnahmen seien aber nicht coronakonform.

„Es gibt die Möglichkeit, dass Krankenkassen die Kosten für eine Behandlung in einer Privatpraxis ermöglichen, wenn der Betroffene in-

nerhalb einer angemessenen Zeit keinen Psychotherapieplatz bei einem Therapeuten mit Kassenzulassung findet“, sagt DPtV-Bundesvorsitzender Gebhard Hentschel. „Doch die Kassen handhaben diese Genehmigungen sehr restriktiv und schieben die Betroffenen oft zurück zu den Terminservicestellen“, so Hentschels Vorwurf. Auch die Psychotherapeutenkammer fordert eine großzügigere Genehmigung. „Das würde auch zu einer Erleichterung bei der Suche nach Therapieplätzen führen“, so Höhner. Eine Spre-

cherin des Spitzenverbandes der Gesetzlichen Krankenversicherungen (GKV) betont dagegen, dass dies nur die Ausnahme, nicht die Regel sein könne. Der Verband verweist darüber hinaus auf die Terminservicestellen, die unter anderem psychotherapeutische Sprechstunden vermitteln. Ist eine Vermittlung zu einem niedergelassenen Psychotherapeuten nicht möglich, müsse durch die Terminservicestellen ein Termin in einem zugelassenen Krankenhaus angeboten werden. Diese Sprechstunden seien aber keine Therapien, lautet ein Argument auf der Therapeutenseite. Wenn keine Therapieplätze da seien, müssten Betroffene nach der Sprechstunde lange warten. „Wir können dann nur versuchen, die Menschen in einer Sprechstunde zu stabilisieren“, sagt Wörder.

Das Problem könnte sich bald auch in steigenden Klinikaufenthalten bemerkbar machen, glaubt Höhner. Das schnelle Hausmittel, das die Not während der Wartezeit auf einen Therapieplatz tilgt, gebe es nämlich nicht.

Telefonische Hilfe

◆ Die Situation depressiver Menschen hat sich nach Angaben der Stiftung Deutsche Depressionshilfe in der Corona-Pandemie deutlich verschlechtert. In einer Umfrage unter 5.000 Menschen habe mehr als die Hälfte der depressiv Erkrankten angegeben, dass ihre medizinische Versorgung schlechter ge-

worden sei, sagte der Stiftungsvorsitzende Ulrich Hegerl. Das Info-Telefon Depression der Stiftung ist unter der Rufnummer 0800/3344533 erreichbar.

◆ Die Telefonseelsorge ist unter 0800/1110111 und 0800/1110222 erreichbar. Auch ein Kontakt per Chat und E-Mail ist möglich: www.telefonseelsorge.de